

Nachgefragt

«Der Patient hat letztlich die Wahl»

Das Luzerner Kantonsspital will 2019 im Mattenhof in Kriens ein Gesundheitszentrum realisieren, um die ambulante Versorgung der Bevölkerung abzudecken. Dieses Vorhaben kommt bei der Luzerner Ärzteschaft nicht gut an (Ausgabe vom Montag). Die ambulante Versorgung sei das Kerngeschäft der Hausärzte, argumentieren sie. Willi Baldi ist Mitglied des Spitalrats und führt im Entlebuch seit Jahren eine Einzelpraxis.

Willi Baldi, müssen sich die Luzerner Hausärzte vor Konkurrenz fürchten?

Nein. Ich bin überzeugt, wenn es hier im Entlebuch eine derartige Praxis gäbe, würden die Patienten nach wie vor zu mir kommen. Letztlich wählt der Patient, wo er sich behandeln lassen will. In der Regel entscheidet er sich für eine Einzel- oder Gruppenpraxis, weil er da eine Beziehung zu seinem Arzt hat.



Willi Baldi ist Mitglied des Spitalrats und führt im Entlebuch eine eigene Praxis. Bild: PD

Also verstehen Sie die Ängste von Aldo Kramis, Präsident der kantonalen Ärzteschaft, nur bedingt?

Ich kann seine Argumente sehr gut nachvollziehen. Und es stimmt auch, dass die ambulante Versorgung grundsätzlich die Kernaufgabe der praktizierenden Hausärzte ist. Fest steht aber auch, dass sich das Gesundheitswesen wandelt und es nach und nach weniger Hausärzte gibt und zugleich die Zahl der Patienten zunimmt. Fakt ist auch: Das Spital kann mit einem Ambulatorium Patientenströme kanalisieren.

Das Spital will mit dem Zentrum im Mattenhof aber nur Gutes, und zwar die Gesundheitsversorgung in einem stark wachsenden Gebiet gewährleisten.

Das Spital muss neue Wege finden, die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Solche Gesundheitspraxen sind eine Art, der wachsenden Bevölkerung und den räumlichen Kapazitäten des Spitals zu begegnen. (kuy)

Kirchenrat schlägt Leiter vor

Weggis Der Kirchenrat schlägt Michael Brauchart (48) als neuen Leiter der Kirchgemeinde vor. Brauchart würde die Nachfolge von Peter Josef Bomholt anreten, der vergangenen Juni verstarb. Der Vorschlag des Kirchenrates erfolgt in Absprache mit der Personalkommission der Luzerner Seepfarreien. Brauchart ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er wurde an der Uni Luzern zum Theologen ausgebildet. Die Wahl findet an der Kirchgemeindeversammlung am kommenden Montag statt. (red)

Bürgenstock wird zum Politikum

Personal Der Manager des Resorts will vorwiegend ausländische Arbeitskräfte einstellen. Das stösst der Luzerner SP sauer auf – sie will nun das Darlehen fürs Shuttleschiff sistieren.

Yasmin Kunz

yasmin.kunz@luzernerzeitung.ch

500 Meter über dem Vierwaldstättersee soll nächsten Sommer das Luxusresort Bürgenstock thronen. Die Bauarbeiten laufen derzeit auf Hochtouren: Vier Hotels, 68 Luxuswohnungen, eine riesige Wellnessanlage und Kur- und Konferenzsäle sollen dort realisiert werden.

Um das Resort auch via Vierwaldstättersee zu erreichen, baut die Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees (SGV) ein eigenes neues Schiff. Kostenpunkt: 5 Millionen Franken. An den Kosten beteiligen sich der Bund und die Kantone Luzern und Nidwalden. Die Kantone werden dafür ein zinsloses Darlehen gewähren – von je 625 000 Franken. Nun will der Luzerner SP-Präsident und Kantonsrat David Roth dieses Darlehen sistieren. Gestern hat er ein entsprechendes Dringliches Postulat eingereicht. Grund: Bruno Schöpfer, Manager des Resorts, hat gegenüber der «Rundschau» von SRF 1 gesagt, er werde vorwiegend ausländische Arbeitskräfte rekrutieren müssen, weil es in der Schweiz zu wenig qualifizierte und motivierte Fachkräfte in der Gastrobranche gebe. Er weist aber auch darauf hin, dass er «mit allen Mitteln» versuchen werde, Schweizer Fachkräfte zu beschäftigen.

David Roth kann das Argument nicht nachvollziehen. Er sagt: «Gemäss Regionalem Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) sind allein im Kanton Luzern 500 Personen im Gastgewerbe auf Stellensuche.» Er ist überzeugt, dass es in der Zentralschweiz genügend qualifiziertes Personal



Langsam, aber sicher nimmt das Resort auf dem Bürgenstock Form an.

Bild: Urs Flüeler/Keystone (Bürgenstock, 3. September 2016)

gäbe. «Diesen Arbeitnehmern muss man aber anständige Löhne bezahlen.» Der SP-Präsident findet es stossend, wenn sich der Kanton Luzern finanziell an der Entwicklung des Resorts beteiligt, welches 600 von 800 Stellen mit importierten Arbeitskräften besetzen will.

«Die Branche wird an Akzeptanz verlieren»

«Die regionalen Arbeitgeber haben auch eine gewisse Verantwortung gegenüber der Bevölkerung», betont Roth. Würde diese

den Nutzen für den Tourismus nicht sehen, «wird die Branche an Akzeptanz verlieren», ist sich Roth sicher. Er hat das Postulat dringlich überreicht und will damit vermeiden, dass das Geld gesprochen wird, bevor sein Vorstoss behandelt ist. Wird das Postulat als dringlich erklärt, wird es am 13. Dezember im Kantonsrat behandelt. Auch in Nidwalden plant man einen ähnlichen Vorstoss, wie der SP-Landrat Dino Tsakmaklis auf Anfrage sagt.

Beim Gesundheits- und Sozialdepartement (GSD) des Kan-

tons Luzern will man auf Anfrage unserer Zeitung keine Stellung nehmen, wie Erwin Roos, Sprecher des Departements, sagt. Dies, obwohl Kurt Simon, Leiter Arbeitsmarkt bei der kantonalen Dienststelle für Wirtschaft und Arbeit, welche dem GSD unterstellt ist, gegenüber der «Rundschau» Auskunft gegeben hat.

In der Sendung betonte Kurt Simon, mit den Ankündigungen des Resortmanagers Bruno Schöpfer Mühe zu haben. Er sagt: «Erfahrungen zeigen, dass ansässige Unternehmen nicht immer

zuerst bei den ansässigen Arbeitnehmern und Arbeitslosen suchen, wenn sie offene Stellen haben.» Auf die Frage, warum das so sei, antwortet Simon: «Ich kann es nicht beurteilen. Die einzige Erklärung, die ich dafür habe, ist, dass die Anforderungsprofile andere sind als bei den Personen, die bei uns auf dem RAV sind.»

Der Leiter Arbeitsmarkt sagt im Beitrag weiter, er könne sich nicht vorstellen, dass von den 500 Stellensuchenden im Kanton Luzern alle ungeeignet seien.

Der Autostopp der anderen Art floriert

Luthern Das Pilotprojekt Taxito ist auf Erfolgskurs. Ob es definitiv eingeführt wird, will der Verkehrsverbund Luzern dennoch erst Ende 2017 entscheiden.

Das Mitfahrssystem Taxito ist im Gebiet Luthern-Willisau mittlerweile fast so stark verankert wie die Willisauer Ringli. Nach dem gut einjährigen Testbetrieb ziehen die Verantwortlichen eine positive Zwischenbilanz. Gemäss dem kürzlich erschienenen Zwischenbericht haben dank Taxito insgesamt über 1000 Fahrgäste eine Mitfahrgelegenheit gefunden. Das System gibt es in spärlich besiedelten Luzerner Gemeinden, die mit dem öffentlichen Verkehr schlecht erschlossen sind (siehe Kasten).

Der Erfinder des Projekts, Martin Beutler, ist mit der Entwicklung zufrieden: «Ich ziehe eine sehr positive Bilanz. Die Gemeinde Luthern zum Beispiel möchte nicht mehr auf Taxito verzichten.» Es sei ein absolut neues System, das nach den Anfangsschwierigkeiten jetzt hervorragend laufe. Als das Pilotprojekt im Juni 2015 startete, fielen wegen der Hitze mehrere Anzeigetafeln immer wieder aus.

Nebst den seit Beginn teilnehmenden Gemeinden Luthern, Willisau und Zell ist im Oktober auch Grossdietwil hinzugekommen – aus eigener Initiative. Denn

grundsätzlich entscheidet der Verkehrsverbund Luzern (VVL) darüber, ob das Angebot auf weitere Gemeinden ausgedehnt wird. Über eine Expansion will der VVL jedoch erst nach Ablauf der Testphase im Herbst 2017 befinden, wie Sprecher Christoph Zurflüh auf Anfrage sagt.

So lange wollte Grossdietwil nicht warten und übernahm die Einführungskosten deshalb selber. Die Planung, Installation und Lancierung kostete einmalig rund 4000 Franken, Miete, Fernwärme und eine Versicherung machen jährlich ebenfalls etwa 4000 Franken aus.

VVL will mehr Fahrgäste und Fahrer gewinnen

Laut Zurflüh stehen die Einheimischen sowie die lokalen Behörden dem Projekt wohlwollend gegenüber. Über eine definitive Einführung will der VVL trotzdem erst am Ende der Testphase entscheiden. Für eine Beurteilung seien noch weitere Erkenntnisse notwendig, erklärt Zurflüh. «Momentan wollen wir herausfinden, wie zusätzliche Fahrgäste und Fahrer gewonnen werden können.» Zu diesem Zweck wer-

de die Technik weiterentwickelt und etwa eine neue App lanciert sowie die Kommunikation intensiviert. «Konkrete Pläne, welche Regionen dazukommen könnten, haben wir noch keine», sagt Christoph Zurflüh.

Grössere Visionen hat hingegen der Erfinder von Taxito. «Mein Ziel ist, dass das Projekt in der ganzen Schweiz Fuss fasst», sagt Beutler. Seiner Ansicht nach würde ein solches System vielen

Gemeinden nützen, weshalb er weitere Verbunde, Kantone und Gemeinden an Bord holen will. Derzeit führe er Gespräche mit mehreren Regionen in der Schweiz und in Frankreich. Seit Anfang der Pilotphase gibt es Taxito übrigens auch schon zwischen La Chaux-de-Fonds und Morteau (F). Dort dient Taxito laut Beutler aber nicht als Ergänzung zum öffentlichen Verkehr, sondern um den starken Grenzgängerverkehr aus Frankreich einzudämmen.

Kritik an der künftigen Kostenverteilung

Der gesamte Pilotbetrieb kostet über 30 Monate 94 000 Franken, woran sich der VVL mit 40 000 Franken beteiligt. Im Fall einer definitiven Einführung ist angedacht, dass sich die Gemeinden mit 50 Prozent an den Mietkosten beteiligen würden. Laut dem Zwischenbericht wurde dies einzig in Luthern kritisiert. Dies, weil Luthern bereits an den VVL zahle, aber nur von minimalen Leistungen profitiere.

«Ziel ist, dass das Projekt in der ganzen Schweiz Fuss fasst.»

Martin Beutler
Taxito-Erfinder

Gabriela Jordan
gabriela.jordan@luzernerzeitung.ch

So funktioniert Taxito

Fährt in Luthern, Willisau oder Zell zum Beispiel kein Bus mehr, können Einheimische auf das Mitfahrssystem Taxito ausweichen. Dazu geht man zu einem Taxito-Point, der sich häufig bei einer Bushaltestelle befindet. Die gewünschte Destination schickt man in einer SMS an eine Servicenummer, woraufhin der Ziellort auf der Anzeigetafel aufleuchtet. Vorbeifahrende Autofahrer – egal, ob bei Taxito registriert oder nicht – sehen so, dass sie jemanden mitnehmen können. Die durchschnittliche Wartezeit beträgt ungefähr vier Minuten. Der Autofahrer schickt die Autonummer per SMS an Taxito – so wird die Sicherheit garantiert. Eine Fahrt kostet 2 Franken, ist man bei Taxito registriert, 1.50 Franken. Fahrer verdienen pro Fahrt einen Franken – fordern den «Lohn» aber häufig nicht ein. Pro Halbjahr wird unter den Mitgliedern das ungebrauchte Fahrgut haben verlost, derzeit rund 500 Franken. Bald soll das Buchen zudem über eine App möglich sein. (gj)